

# Das Rätsel der Puppe

Ein Hörspiel von Dirk Leiber

## Personen....

ERZÄHLER.....

RAINER (HERR HANSEN).....

GERDA (FRAU HANSEN).....

JUDITH.....

CHRISTOPH.....

DIE ALTE.....

# Das Rätsel der Puppe

*(Musik)*

Erzähler: Tief im geheimnisvollen Dunkel des Wolfswaldes, versteckt unter dem dichten Grün großer Tannen liegt die Eulenhütte. Früher lebte hier ein Mann, den alle den alten Torfgräber nannten. Denn im Winter, wenn es kalt wurde, bekamen die Leute im Dorf von ihm den Torf zum Heizen der Häuser. Doch als die Dorfbewohner mit anderem Brennstoff ihre Häuser zu heizen begannen und weniger Torf brauchten, lebte der alte Torfgräber immer zurückgezogener und wurde kaum noch in der Stadt gesehen. Als der alte Mann in seiner einsamen Eulenhütte starb, wurde sie von der Dorfgemeinde an Feriengäste aus der Stadt vermietet. In diesen Sommerferien war Familie Hansen auf dem Weg zur Eulenhütte, um dort Urlaub zu machen.

*(Musik, Autogeräusch)*

Judith: Papa guck mal der große Wald! Ist das schon der Wolfswald?

Rainer: Ja, Kleines, ... und sieh mal dort ist schon das Schild „Zur Eulenhütte“.

Christoph: Dann sind wir ja schon bald da. Auf dem Schild stand „Noch 3 km“.

Gerda: Du Rainer, 3 km tief im Wald, das ist aber sehr einsam. Ist das nicht gefährlich?

Rainer: Aber nein, wir haben doch das Auto.

Judith: Seht mal dort, da läuft ein Reh.

Christoph: Oh, und die großen alten Bäume.

Erzähler: Und so fuhren sie staunend um viele Kurven durch den immer dichter werdenden Wald, bis sie ihr Ziel erreichten.

Christoph: Seht dort drüben, ist das die Hütte?

Rainer: Ich glaube ja.

Judith: Oh! Da ist ja auch ein See. Dürfen wir gleich baden?

Rainer: Ja, aber paßt auf, dort auf der anderen Seite des Sees beginnt das Moor.

Gerda: Aber nur, wenn das Wasser nicht zu kalt ist. Ach Rainer, sieh mal, die Hütte sieht aber sehr alt aus. Im Prospekt war sie mir nicht so unheimlich. Hast Du den Schlüssel?

*(Schlüsselklappern)*

Rainer: Ja hier.

*(Schlüssel im Schloss umdrehen; Türknarren)*

Alle: Ooohhh!

Gerda : Rainer mach mal Licht, hier ist es so düster, ich finde den Lichtschalter nicht.

Rainer: Weißt du nicht mehr? Hier gibt es doch keinen Strom. Das fandest du doch so romantisch. Kein Strom, kein fließend Wasser, Toilette draußen um die Ecke, wie in alten Zeiten.

Gerda: Ja aber.....

Christoph: Ich finde das toll, da kann ich in der Schule richtig was erzählen.

Judith: Genau, wer hat so was schon erlebt. Meinen Geburtstag können wir dann am prasselnden Kaminfeuer feiern. Nur einen Geburtstagskuchen wird man hier wohl schlecht backen können.

Gerda: Keine Angst Judith, der Trockenkuchen, den ich gestern besorgt habe, hält bestimmt bis dahin.

*(Hüttentür wird geöffnet)*

Christoph: Hier ist nur ein Schlafzimmer. Wo schlafen Judith und ich?

Rainer: Euer Zimmer ist auf dem Dachboden. Ihr müßt dort die Stiege hoch durch die Luke.

Christoph: Komm Judith, lass uns hinauf klettern und unser neues Heim ansehen.

*(Stiegensteiggeräusch und Luke)*

Beide: Ohhh! Toll!

*(Tritte auf dem Dachboden)*

Christoph: Durch die Dachluke kann man den See sehen.

Judith: Und meine Puppe kommt hier neben das Bett. Papa reich uns mal den Koffer hoch, dann können wir uns einrichten.

*(Koffer wird hochgewuchtet)*

Christoph: Komm, lass uns auspacken.

*(Koffer wird geöffnet)*

Judith: Aber wo ist denn meine Puppe? Ich hatte sie doch ganz obenauf gelegt. Badehose, Kleider, Fotoapparat... Alles da. Nur meine Puppe fehlt. Was soll ich den jetzt machen?

Erzähler: So richteten sie ihre kleine Dachkammer ein, doch auch als das Kaminfeuer Wärme spendete und das Abendessen auf dem Tisch duftete, war Judit traurig, da sie ihre Puppe vergessen hatte. Und da schmiedete Christoph einen Plan. Bei den Pfadfindern hatte er schnitzen gelernt, und so beschloß er, seiner Schwester eine Puppe zum Geburtstag zu schnitzen. Er ging am nächsten Nachmittag in den Wald. Er hatte auf einer Wanderkarte der Gegend eine Burg-

ruine entdeckt. Die wollte er suchen und auf dem Rückweg würde er bestimmt geeignetes Holz zum Schnitzen der Puppe finden.  
*(Wald, Schritte)*

Christoph: Jetzt bin ich schon über eine Stunde gelaufen. Die Ruine muß doch hier irgendwo sein. Auf der Karte ist sie schließlich eingezeichnet. Burgen stehen doch meistens auf einer Anhöhe. Vielleicht sollte ich `mal dort hinaufgehen.

Erzähler: Christoph bestieg einen bewaldeten Hügel und als er beinahe oben angekommen war, stießen seine Füße an Mauerbrocken und Trümmer. Er blickte auf und sah eine graue Wand durch das sonnendurchflutete Grün der Baumwipfel. Er ging weiter und stand plötzlich auf einem Plateau. Er blickte sich langsam um. Auf der einen Seite war die dicke Burgwand noch fast erhalten. Die aus Sandstein gehauenen Fenster mit den verrotteten, ausgewaschenen Eichenbalken und dem halb zerfallenen Steinbögen sahen aus, wie die Augen eines Großen Ungeheuers, daß ihn durchbohrend anstarte. Zur anderen Seite war das wuchtige Gemäuer fast bis zum Grundriss herunter gebrochen. An einer Wand war noch eine riesige Feuerstelle erkennbar. Das Dach war nicht mehr vorhanden. Staunend stand er da und merkte nicht wie sein Schatten immer länger wurde.

*(Wald. Schritte)*

Christoph: Mann ist das gespenstisch hier. Wie alt mag das Gemäuer wohl sein? Wer mag hier gewohnt haben? Seit wann ist die Burg eine Ruine? Dort in der Nische wächst sogar ein kleiner Baum. Also ist das Dach bestimmt schon lange zerfallen. Aber warte mal. Das da ist ein Lebensbaum. Das ist bestimmt prima Holz. Wie gut, daß ich die Säge mitgenommen habe, der kleine Baum ist bestimmt gut geeignet. Ich nehme einfach ein Stück vom Stamm. Hm, es wird schon dunkel. Ich muß mich beeilen.

*(Sage und fernes Schreien)*

Was war denn das? War da nicht eben ein Schrei? Es wird immer dunkler. Hallo! Ist da wer? Ich beeil` mich lieber ein bisschen. Hab mich bestimmt verhört.

*(Weitersägen und noch ein Schrei)*

War da nicht doch ein Schrei? Ach wer soll denn hier rufen. So mitten im Wald. Das war bestimmt nur eine Eule. Jetzt aber schnell, sonst verirre ich mich gleich noch.

*(Baum fällt)*

Na endlich. Ich dachte schon der Baum gibt nie nach. Ha, die Arbeit hat sich aber gelohnt. Das wird eine tolle Puppe. Komisch, das Holz fühlt sich sonderbar an. Irgendwie anders, nicht wie normales Holz. So warm. Naja, ich habe ja auch heiße Finger vom Sägen. Gleich morgen fange ich an zu schnitzen.

*(Musik)*

Erzähler: Während Christoph durch den dunklen Wald zur Hütte ging, dachte er noch häufig über die Schreie nach, von denen er nicht wusste, ob er sie wirklich gehört hatte. Je länger er darüber nachdachte um so größer wurde seine Angst. Er war alleine im großen Wolfswald. Er beschleunigte seinen Schritt und spürte immer größere Angst. Er fing an zu rennen. Äste schlugen ihm ins Gesicht und ständig blickte er sich um. Gerade dachte er, er hätte die Orientierung verloren, da sah er das Licht der Hütte durch die Äste schimmern. Atemlos erreichte er die Hütte und die Angst wich erst, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte. Nach dem Abendessen ging er bald ins Bett, da er die Schnitzarbeiten gleich morgens beginnen wollte.

*(Kissengeräusch)*

Christoph: Schläfst du schon Judith?

Judith: Nein.

Christoph: Ich habe eine prima Überraschung für dich.

Judith: Ja? Was ist es denn?

Christoph: Das sage ich dir erst am deinem Geburtstag.

*(Musik)*

Erzähler: Und so schliefen sie ein. Doch nachts im Traum hörte Christoph die Schreie, die er abends gehört hatte. Der Alptraum ließ ihn naßgeschwitzt erwachen. Durch das Dachfenster sah man schon die Morgendämmerung. So zog er sich an, schlich sich aus dem Haus und setzte sich an den Bootssteg, um dort zu schnitzen. Als er schon eine Weile geschnitzt hatte, fiel ihm etwas auf.

*(Musik geheimnisvoll, Vögel, Teichwasser)*

Christoph: Mein Gott! Ich hätte nie gedacht, daß ich so gut schnitzen kann. Die Augen, als sähen sie mich an, und der Mund, als wolle er mir etwas sagen.....Die Hände, alles was ich schnitze wirkt so lebendig. Das wird bestimmt das schönste Geschenk, das Judith je bekommen hat.

Erzähler: So schnitzte er weiter und bekam immer mehr das Gefühl etwas lebendiges, mehr als eine Puppe geschaffen zu haben. Als er das letzte Stück geschnitzt hatte, geschah etwas unheimliches. Wieder wusste er nicht genau: Sah ihn diese Puppe an?

*(Musik geheimnisvoll, Vögel, Teichwasser)*

Christoph: Die Puppe, .... als sähe sich mich an. Und die Lippen, .... Will sie mir etwas erzählen? Haben sie sich nicht gerade bewegt? Ach nein, bestimmt nur Einbildung. Judith wird sich sicher freuen.

Erzähler: Fast den ganzen Tag verbrachte Christoph schnitzend am Steg. Und bei den Malzeiten wurde die ganze Familie neugierig.

*(Geschirr und Tischgeräusche)*

Rainer: Was hast Du denn die ganze Zeit am See gemacht?

Gerda: Ja, du machst uns alle neugierig.

Judith: Es ist bestimmt die Überraschung für meinen Geburtstag. Ich kann es kaum erwarten.

Christoph: Es ist wirklich etwas Tolles. Morgen schenke ich es dir.

*(Musik)*

Erzähler: Wieder war ein Tag vorüber und nach einem gemütlichen Abend am Kamin, schlief Familie Hansen Judiths Geburtstag entgegen. Wieder träumte Christoph von der Puppe. Sie übte eine seltsame Macht auf ihn aus. Ihre Schönheit bezauberte ihn. Und ihr Geheimnis zog ihn in ihren Bann. Am nächsten Morgen war es dann soweit.

Familie: Happy Birthday.....

*(Ausgelassenheit, Fußtritte)*

Rainer: Herzlichen Glückwunsch mein Schatz. Jetzt die Kerzen auspusten.

Judith: „Pffft.“ Darf ich gleich die Geschenke auspacken?

Gerda: Aber sicher Kleines.

Judith: Jetzt will ich aber die Überraschung wissen. Welches Geschenk ist von Dir Christoph?

Christoph: Das in dem grünen Papier.

*(Reißgeräusch)*

Judith: Oooohhh ist die schöööööön! Hast du sie selbst geschnitzt?

Christoph: Ja.

Gerda: Du bist ja ein richtiger Künstler.

Rainer: Ja, du bist wirklich begabt.

Christoph: Ich konnte es auch nicht fassen. Sie ist einfach so geworden.

Judith: So eine tolle Puppe habe ich noch nie gehabt. Gerade wo ich meine zu Hause vergessen habe.

Christoph: Das hat mich ja auch auf die Idee gebracht.

Erzähler: Und wirklich, Judith konnte man anmerken, daß die Puppe das schönste aller Geschenke war, die sie an diesem Morgen bekommen hatte. Sie nahm sie überall mit hin. Zum Schwimmen an den See, zum Spaziergehen, zum Einkaufen in die Stadt und des Nachts lag sie immer an ihrer Seite. So verlebte die Familie Hansen die ersten Ferienwochen in Wolfswald harmonisch und erlebnisreich.  
Bis es zu einem Zwischenfall kam.

Gerda: Christoph! Rainer! Judith! Wir wollen ins Dorf einkaufen fahren.

Judith: Au ja!

Christoph: Ja toll, dann kaufe ich mir einen Schleifstein für mein Messer.

Rainer: Judith, hast du das Geschirr abgewaschen?

Judith: Ähm....nee, Hab ich nicht!

Gerda: Also, das finde ich nicht gut von dir. Du hast es doch gestern versprochen.

Rainer: Bis wir wiederkommen musst du aber fertig sein.

Judith: Darf ich denn nicht mitkommen?

Christoph: Komm Vati, lass Judith doch mitkommen.

Rainer: Nein! Willst du nicht spülen, musst du fühlen. Kommt wir fahren.

*(Familie geht, Türe zu)*

Judith: Zuerst darf ich nicht mitfahren und dann macht er sich noch über mich lustig. „Willst du nicht spülen musst du fühlen“. So ein Rabenvater.  
*(Faust auf den Tisch)*

Erzähler: Und in ihrer Wut schlug sie mit ihrer Hand auf den Tisch. Doch in dieser Hand hielt sie die Puppe.

*(Musik)*

Judith: Oh weh! Jetzt ist der Arm der Puppe angebrochen. Das wollte ich nicht liebe Lise. Das alles nur wegen Papi.

Erzähler: Für einen Moment glaubte sie, daß die Puppe ihr Gesicht verzog und weinte. Sie wurde auf einmal von einer tiefen Angst gepackt.

Judith: Puppe!? Weinst du? Aber das kann doch nicht! Sicher habe ich nur feuchte Hände. Oh meine arme Lise.

Erzähler: Doch als sie das Geschirr spülte, blickte sie sich immer wieder nach der Puppe um, um zu sehen, ob sie nicht doch weinte und verspürte die unsichere Angst, ob das Schluchzen, das sie hörte nur Einbildung war? Einen Schreck bekam sie, als Vater, Mutter und Christoph vom Einkaufen zurückkamen.

*(Tür auf, Familie kommt rein)*

Judith: Papi! Was ist denn Passiert? Ihr wart so lange weg. Dein Arm ist ja in Gips.

Rainer: Das ist kein Gips, nur ein Verband, halb so schlimm.

Gerda: Vater hat sich den Arm in der Tür vom Supermarkt eingeklemmt.

Rainer: Das war kein Supermarkt, sonder ein Tante Emma Laden mit `ner Tür wie im Mittelalter. Demnächst spüle ich und ihr könnt einkaufen.

Gerda: Spülen wirst du jetzt wohl auch nicht können.

Rainer: Ach was, das ist schnell verheilt. Seht ihr ich kann schon wieder.....  
Autsch!!

Judith: Du Christoph? Ich muß dir was gestehen. Kannst Du das hier  
wieder kleben?

Christoph: Oh, der Arm ist ja angebrochen. Wie konnte denn das passieren?

Judith: Ach, es tut mir so leid. Ich war wütend und habe die Puppe dabei  
aus Versehen an den Tisch gestoßen.

Christoph: Sei nicht traurig. Ich kriege das schon wieder hin. Es reicht ja, wenn  
einer am Arm verletzt ist.

*(Musik)*

Erzähler: Christoph nahm die Puppe an sich und ging auf den Dachboden,  
um sie zu reparieren.

Christoph: Seltsam, der gleiche Arm wie bei Vati und genau die gleiche Stelle.  
Ob das nur ein Zufall ist? Was ist das? Weint die Puppe?  
Schluchzt sie? Liese? Weinst du? Bist du irgendwie lebendig? Ich  
kann mir doch nicht dauernd alles einbilden. Warte, ich klebe dir  
jetzt den Arm. Siehst du. So, das Hält. Judith!!! Lieschen ist wieder  
gesund.

Judith: Oh ja danke. Ich werde jetzt auch besser aufpassen.

Erzähler: Judith ging mit ihrer Puppe in den Wohnraum, um sie  
behutsam in die Einkaufstasche zu legen.

Gerda: Komm Judith. Hilf mir mal beim Kochen. Nehmen wir Spaghetti  
mit oder ohne Tomatensoße?

Judith: Ach Mutti, ich hab doch schon gespült und abgetrocknet. Darf ich  
nicht mit Lieschen zu See gehen?

Gerda: Nein, ich bin schließlich auch einkaufen gegangen. Wir müssen uns alle ein wenig helfen.

Judith: Immer muß ich helfen.

*(Tasche nehmen und hinknallen)*

Erzähler: Lustlos nahm sie die Tasche ließ sie vor dem Kamin fallen, nahm die Spaghetti heraus und knallte sie gereizt auf den Küchentisch.

Gerda: Sei doch nicht so frech! Hol mal das Salz aus der Tasche.

*(leichtes Brenngeräusch)*

Judith: Die Tasche brennt!!!

*(Aufruhr)*

Gerda: Kannst du nicht aufpassen?!? Jetzt müssen wir.... Au Auuu!! ist das heiß!.... Jetzt habe ich mich verbrannt. Au meine Hand.

*(Musik)*

Erzähler: Sie hatte zwar die angebrannte Tasche gelöscht, aber nun war ihre Hand rot und schmerzte.

Judith: Oh Mama, hast du dich schlimm verbrannt? Ich hole Papa.

*(Schritte)*

Rainer: Gerda! Was ist passiert? Oh, du hast dich verbrannt. Wir müssen die Hand kühlen und verbinden.

Erzähler: Während Judiths und Christophs Vater den Verbandskasten aus dem Auto holte und Mutter die Hand unter kaltes Wasser hielt, fiel es Judith glühend heiß ein.

Judith: Die Puppe. Ich habe Lise in der Tasche vergessen. Oh Liese wo bist du? Arme Liese.

*(Musik)*

Erzähler: Sie holte die Puppe aus der Tasche und sah, daß sie fast heil war.  
Nur die Hand war ein wenig angebrannt.

Judith: Oh Liese! Schon wieder war ich unachtsam mit dir.

Christoph: Was ist denn hier los?

Judith: Mutti hat sich verbrannt, als die Einkaufstasche am Kamin Feuer fing.

Christoph: Ist es schlimm Mutti?

Gerda: Nein, es geht schon wieder.

Judith: Christoph! Lise hat sich auch weh getan.

*(Musik)*

Erzähler: Als Christoph die verbrannte Hand der Puppe sah, blieb ihm das Herz stehen. Er nahm Judith an der Hand und ging mit ihr auf die Dachkammer.

Christoph: Du Judith, ist dir etwas aufgefallen?

Judith: Nöö, was denn?

Christoph: Ja die Verletzungen bei Mama und Papa und die bei der Puppe.

Judith: Meinst du etwa, das da ein Zusammenhang besteht?

Christoph: Irgendwie ist es doch seltsam, daß Mama und Papa zur selben Zeit und an der gleichen Stelle verletzt sind wie die Puppe.

Judith: Ja, ja könnte `was dran sein.

Christoph: Laß uns das mal genauer untersuchen. Du warst sauer auf Papa und hast die Puppe gegen den Tisch gehauen. Der Arm brach an und Papa verletzte sich an der gleichen Stelle. Und wie war das mit Mama?

Judith: Ich war total sauer, weil ich erst abtrocknen und dann noch Kochen helfen sollte. Die Puppe war in der Tasche und als ich die Saghetti rausholte muß sie umgefallen sein. Und da sie am Kamin stand, fing sie Feuer und Mutter verbrannte sich die Hand, als sie sie löschen wollte.

Christoph: Also warst de bei beiden Malen wütend auf jemanden und wenn du die Puppe versehentlich verletztest, passierte demjenigen, den du in dem Augenblick nicht mochtest auch etwas. Ich habe mal ein Buch gelesen, da war ein Stamm in der Südsee der mit einem ähnlichen Kult seine Feinde bekämpfte.

Judith: Wie unheimlich. Dann bin ich ja schuld, daß Mama und Papa verletzt sind.

Christoph: Was sollen wir den jetzt machen? Die Puppe ist irgendwie gefährlich aber vielleicht möchte sie dich auch beschützen. Irgendwas ist jedenfalls geheimnisvoll. Zeig noch `mal die Puppe.

Judith: Hier ist sie.

*(Musik)*

Christoph: Sieh mal die Augen wirken so lebendig. Und der Mund bewegt er  
Baum sich nicht? Das ist genauso wie am ersten Tag, als ich den  
fällte, meinte ich Schreie zu hören.

Judith: Ja! Und nachdem die Puppe auf den Tisch gefallen war, meinte ich ,  
sie würde weinen und schluchzen.

Christoph: Hast du das auch bemerkt!? Ich dachte, das wäre alles Einbildung.  
Denn als ich den Arm klebte, weinte sie bei mir auch.

Judith: Jetzt bekomme ich aber Angst. Was sollen wir denn jetzt machen? Sie doch mal, sie bewegt die Lippen. Nimm Du sie, ich will sie nicht mehr in der Hand halten.

Christoph: Beruhige dich. Sie hat dich ja bisher nur beschützt.

Judith: Aber sie ist trotzdem gefährlich.

Christoph: Wir dürfen nichts Mama und Papa sagen. Sieh doch, sie guckt aus dem Fenster. Meinst du nicht?

Judith: Ja, stimmt. Vielleicht will sie uns etwas zeigen.

Christoph: Aber sie spricht leider nicht.

Judith: Vielleicht müssen wir ihren Blicken folgen.

Christoph: Lass es uns mal ausprobieren. Lise! Willst du uns etwas mitteilen? Wer bist du?

Judith: Sieh, jetzt bewegt sie die Lippen.

Christoph: Tatsächlich. Was sie wohl sagen will? Lise, was sollen wir tun, um dich zu verstehen?

Judith: Jetzt sieht sie wieder aus dem Fenster.

Christoph: Vielleicht sollen wir raus gehen?

Judith: Lass es uns probieren. Wir können ja ihren Blicken folgen.

Erzähler: Und so schlichen sie sich nach draußen vor die Hütte. Die Dämmerung brach an. Sie folgten dem Weg, den sie meinten, daß die Puppe ihn zeigen würde.

Christoph: Sieh mal, sie guckt nach rechts zu den großen Tannen.

Judith: Nein, sie guckt zu See.

Christoph: Mein ich ja. Sich guckt zu den Tannen am anderen Ufer.

Judith: Aber da ist doch das Moor. Mama hat uns doch verboten dort hinzugehen. Das ist doch gefährlich und außerdem habe ich Angst. Es ist doch schon fast dunkel.

Christoph: Vielleicht will sie ja, daß wir mit dem Boot dort am Steg übersetzen. Aber Moment mal... das Boot war doch gestern noch nicht da. Wo kommt es wohl her?

Judith: Ich glaube hier spukt's. Ja, das ist alles viel zu unheimlich. Ich will nach Hause, diese dumme Puppe soll mir doch egal sein.

Christoph: Mir ist ja auch nicht geheuer, aber wir müssen doch wissen was sie sagen will. Sonst lösen wir das Rätsel nie. Wir müssen tun, was sie sagt.

Judith: Okay aber gib mir deine Hand. Du darfst keinen Meter von mir weggehen.

*(Steeglaufen, Wassergeräusche)*

Christoph: Gut. Komm wir steigen in das Boot.

*(Bootgeräusche)*

Judith: Uh! Das Wackelt ja. Ich will lieber wieder raus.

*(Rudern)*

Christoph: Wo guckt die Puppe genau hin?

Judith: Sie sieht in Richtung der Tannen. Ich glaube zu der Größten dort im Wasser.

Christoph: Tatsächlich. Sie steht mitten im Moor. Mir ist auch irgendwie unheimlich.

Judith: Ja, lass uns zurückfahren.

Christoph: Nein, wir sind doch bald bei der Tanne. Nur noch 200 Meter.

Judith: Jetzt etwas seitlich an der Tanne vorbei.

Christoph: Da müssen wir tiefer ins Moor hineinfahren.

Judith: Es ist schon fast dunkel und riecht so faulig. Das ist ein schrecklicher Ort.

Christoph: Geheuer ist mich auch nicht. Aber sieh mal dort. Ich glaube da ist ein Licht.

Judith: Ja, wirklich, ein Schimmer. Genau dort schaut die Puppe hin. Was das wohl ist? Laß uns zurückfahren, bevor es zu spät ist.

Christoph: Nein, wir müssen wissen, was das für ein Licht ist. Ich rudere mal näher ran.

Judith: Sie doch! Es ist das Fenster einer Hütte. Ich habe Angst. Der Bewohner ist bestimmt genauso böse und verhext wie die Puppe. Lass uns bitte umkehren.

Christoph: Das ist ja ein Schuppen. Faulig und alt mit morschen Brettern und Rauch kommt aus dem Kamin. Es muß jemand dort wohnen.

Judith: Psst! Nicht so laut. Wir sind schon fast am Steg.

Christoph: Leise. Wir müssen uns anschleichen. Was macht die Puppe?

Judith: So hat sie noch nie geguckt. Sie will uns tatsächlich zwingen zur Hütte zu gehen.

*(Anlegen, auf Steg gehen)*

Christoph: Vorsicht der Steg ist glatt. Sei ganz leise.

Judith: Hier stinkt es nach totem Fisch und Morast.

*(nasser Waldboden)*

- Christoph: Leise. Ich sehe mal durch's Fenster.
- Judith: Was siehst du?
- Christoph: Eine alte Frau sitzt am Kamin. Wie eine Hexe im Märchen.  
Judith: Das ist bestimmt eine Hexe.
- Christoph: Psst,... sonst hört sie uns....Sie sieht zu mir rüber. Ich glaube sie hat mich gesehen.
- Judith: Was tun wir denn jetzt? Hat sie dich nun gesehen oder nicht?
- Christoph: Ich wage nicht mehr durch's Fenster zu gucken.
- Judith: Schau noch mal nach. Sonst kommt sie noch raus.
- Christoph: Na gut. Sie sieht direkt her. Mit einem Blick als ob sie blind ist. Jetzt winkt sie..... Sie will daß wir reinkommen.
- Judith: Schnell weg hier.
- Christoph: Nein wir müssen zu ihr hinein. Wir sind dem Geheimnis der Puppe sonst doch für immer ausgeliefert.
- Judith: Sieh! Die Puppe lächelt.
- Christoph: Tatsächlich! Jetzt bekomme ich auch Angst.
- Judith: Na gut, lass es uns wagen. Aber du öffnest die Tür.
- Christoph: Nein Du!
- Judith: Dann lauf ich lieber weg!
- Christoph: Also gut!

*(Tür öffnet sich)*

Erzähler: Und in dem Moment, als Christoph zur Türklinke greifen wollte, öffnete sich die Tür von selbst. Judith und Christoph wichen einen Schritt zurück. Nun konnten sie in die Hütte blicken. Es war ein kleiner, dunkler, spärlich eingerichteter Raum, an dessen Wänden die Schatten der alten Frau, die am Kaminfeuer saß  
gespenstisch flackerten. Die Alte ließ sie zu sich kommen.

Alte: Kommt rein, meine Kinder. Was führt euch zu mir?

*(Tritte)*

Christoph: Was wollen Sie denn von uns?

*(Kaminfeuer)*

Alte: Habt keine Angst, setzt euch doch. Wolltet ihr nicht etwas von mir

Christoph: Nein, ....doch,.... ich weiß nicht. Die, die Puppe, gehört sie Ihnen?

Alte: Welche Puppe denn?

*(Holt aus der Tasche)*

Judith: Diese hier!

Erzähler: Judith reichte der Alten die Puppe und in dem Moment, als sie die Hand der Alten berührte, verschwand ihre Angst plötzlich. Auch ihr Bruder schien in den leeren, fast blinden Augen der Alten eine tiefe, wohlwollende Weisheit und Wärme zu spüren. Sie beide fassten Vertrauen und erzählten, was sich mit der Puppe zugetragen hatte, ihre Ratlosigkeit und ihre Vermutung.

Alte: Die Puppe ist aber wirklich gut gelungen, mein Junge.

Christoph: Was sollen wir denn tun? Sie ist trotzdem irgendwie gefährlich.

Judith: Ja, wir haben Angst vor ihr.

Alte: Ich wohne schon sehr, sehr lange hier draußen im Moor und verstehe die Blicke der Puppe zu deuten. Ich werde euch ein Rätsel geben, daß wenn ihr es löst, euch die Puppe verstehen läßt. Ihre Blicke, ihre Schreie, ihr werdet verstehen, aber ihr dürft keiner Menschenseele von mir erzählen.

Beide: Wie heißt das Rätsel?

Alte: Erst, wenn ihr das Rätsel gelöst habt, wird das Böse in der Puppe weichen. Erst dann wird sie euch eine liebe gute Freundin sein. Ihr müßt sehr viel Mut aufbringen um das Rätsel zu finden.

Christoph: Wo ist denn das Rätsel? Wo müssen wir suchen?

Alte: Sucht bei der Burg des Ritters Vincent. Sucht bei Nacht und allein. Findet die Gestalt aus Stein. Sie soll der Hüter des Rätsels sein.

Christoph: Die alte Ruine im Wald?

Alte: Ich darf Euch nicht helfen. Geht jetzt, sucht das Rätsel und dreht euch nicht nach diesem Orte um, oder versucht mich wiederzufinden. Ihr seid ganz auf Euch gestellt.

Judith: Aber.....

Alte: Geht jetzt!

*(Tritte)*

Christoph: Also gut. Vielen Dank und auf Wiedersehen.

Alte: Auf Wiedersehen Kinder.

Judith: Auf Wiedersehen.

Erzähler: Judith und Christoph verließen unsicher das Haus der Alten und im Dunkeln schritten sie vorsichtig den glitschigen Steg zum Boot hinunter. Erst als sie mitten auf dem See Richtung Eulenhütte ruderten, wagten sie wieder zu sprechen.

*(Rudern)*

Judith: Ich habe die Puppe vergessen!

Christoph: Aber nein, da liegt sie doch!

Judith: Hast du sie mitgenommen?

Christoph: Ich erinnere mich nicht mehr daran. Ich war zu sehr mit dem Rätsel der Burg beschäftigt.

Judith: Ist dir schon eingefallen welche Burg es sein könnte? Du hast nach einer alten Ruine gefragt. Ich werde daraus nicht schlau.

Christoph: Ich kenne eine Burgruine hier im Wald. Dort habe ich auch das Holz für Lieschen gesägt und die Schreie gehört.

Judith: Das muß sie dann doch sein. Aber warum sagte die Alte, daß wir bei Nacht dort hin müssen? Mir graust es schon jetzt, daß sich mir die Haare aufstellen außerdem ist mir kalt.

*(Musik)*

Erzähler: Judith und Christoph ruderten zurück zur Hütte und gingen in ihre Dachkammer. Beiden behagte gar nicht nachts zur Ruine wandern zu müssen. Zum Glück hatten Herr und Frau Hansen ihren Ausflug nicht bemerkt. Sie wunderten sich nur über die seltsame Unruhe und das Getuschel ihrer Kinder während des ganzen nächsten Tages. Sie hegten auch keinen Verdacht, als die Kinder ab Abend früh auf ihre Dachkammer gingen.

*(Schritte, Hütte)*

Christoph: Sind die Batterien deiner Taschenlampe noch voll?

Judith: Ja, ich habe sie vor dem Urlaub gekauft und bisher kaum benutzt.

Christoph: Prima, ich habe schon die Wanderkarte aus Papas Rucksack genommen. Lass uns warten bis Mama und Papa schlafen. Dann gehen wir los.

Judith: Sollen wir Lise auch mitnehmen?

Christoph: Na klar, vielleicht kann sie uns wieder mit ihren Blicken führen, wenn wir bei der Burg sind.

Judith: Na gut. Aber nimm du sie.  
Erzähler: Es dauerte nicht lang, bis Herr und Frau Hansen zu Bett gingen. Judith und Christoph schlichen sich aus dem Haus und wanderten durch die kühle Nachtluft.

*(Waldschritte nachts)*

Christoph: Au! Leuchte doch mal ein bisschen höher. Ich bekomme die ganzen Äste ins Gesicht.

Judith: Ok, aber sag nichts, wenn du dann stolperst.

*(stolpert)*

Christoph: Au! Hoppla, ich glaube du hast recht.

Judith: Wo müssen wir jetzt lang? Wie weit ist es noch?

Christoph: Nicht mehr weit. Es müsste oben auf dem nächsten Hügel sein. Leuchte mal her in`s Gesicht der Puppe.

Judith: Ich glaube es einfach nicht. Sie schaut zum Hügel hinauf. Oder? Christoph, sage mir was du siehst. Ich zweifle schon wieder, ob ich mir nicht alles einbilde.

Christoph: Es ist wahr. Sie blickt in Richtung Hügel und lächelt ein wenig.

Judith: Ich mag keine Nachtsparziergänge im Wald. Hoffentlich ist bald alles vorüber.

Christoph: Komm es ist nicht mehr weit.

Judith: Oh, es wird steil hier. Hier liegen schon Steine. Gehören sie zur Ruine?

Christoph: Ja! Pass auf, daß Du nicht stolperst.

Judith: Ist das gespenstisch hier. Sieh, wie der Mond durch die leeren Fenster scheint. Das wirkt alles so bedrohlich und unwirklich. Was war das? Hast Du es rascheln gehört?

Christoph: Beruhige dich, nachts sind auch viele Tiere unterwegs. Schau lieber auf die Puppe. Sieht sie nicht dort zu der Nische hinüber?

Judith: Ja! Lass uns dort suchen. Wie mag das Rätsel wohl aussehen?

Christoph: Du Judith, mir läuft ein Schauer über den Rücken. Das ist genau die Stelle, wo ich das Holz für Lise gesägt habe. Woher kann die Alte aus dem Moor das wissen? Das ist doch Spuk und Gespensterei.

Judith: Wie gruselig. Sollen wir etwa hier suchen? Schau dort auf dem Boden leuchtet etwas. Lass uns verschwinden.

Christoph: Das ist nur ein Glühwürmchen. Lass uns mal den Boden untersuchen. Leuchte `mal her, ich schiebe das Laub zur Seite.

*(Laubschieben)*

Judith: Chris! Da, da liegt ja ein Toter!!

*(Judith läuft weg schnelle Schritte)*

Christoph: Judith! Lauf nicht weg! Der ist ganz hart. Der ist aus Stein. Es ist eine Grabplatte mit einem in Stein gehauenen Ritter darauf.

Judith: Das muß der Hüter des Rätsels sein, von dem die Alte sprach. Hier irgendwo muß das Rätsel sein.

Christoph: Judith, hier ist es, ich glaube ich hab`s. Leuchte `mal rüber. Sieh was hier in den Stein gemeißelt steht. Das ist ein Grab eines Kreuzritters. Des Kreuzritters Vincent.

Judith: Was ist ein Kreuzritter?

Christoph: Das sind die Ritter, die sich an den Kreuzzügen beteiligt haben, als Jerusalem in früheren Zeiten von Ungläubigen befreit werden sollte. Der Papst hat damals dazu aufgerufen und der heilige Krieg wurde zu einer der blutigsten Schlachten der Geschichte. So sagt es zumindest unser Religionslehrer.

Judith: Und der Ritter, der hier begraben liegt hat bei dieser Schlacht mitgemacht?

Christoph: Hier steht noch etwas. Wisch mal die Blätter weg.

Judith: Ja ein Gedicht. Lies mal vor.

Christoph: *Wenn eine Hand, die Gutes tut,  
Mit ritterlichem Schwert.  
Zugleich die Tat befleckt mit Blut,  
So war die Tat nichts wert.*

*Das Böse in der guten Tat,  
Jerusalem befrein.  
Ist Mord nicht dennoch Hochverrat  
An Gottes Kinderlein*

*Den Schrei des Todes durch mein Gericht,  
Ich kann es nur bereun.  
Lebendig machen kann ich nicht,  
Nur Samenkörner streun.*

Darunter steht „Vincent von Wolfenburg“. Das muß das Rätsel sein, daß die Alte meinte. Warte ich schreibe mir alles auf, damit wir in der Eulenhütte alles beraten können.

Erzähler: Christoph schrieb jedes Wort des seltsamen altertümlichen Gedichts auf. Am Zittern von Judiths Taschenlampe konnte Christoph sehen,

wie sehr sich seine kleine Schwester fürchtete. Beide blickten sich häufig um, da die Nacht so viele unheimliche Geräusche hervorbrachte. Erleichtert waren sie, als sie endlich den Weg zur Hütte antreten konnten und dem unheimlichen Ort mit der großen Ritterfigur auf dem Grabstein den Rücken kehren durften. Als sie bei der Hütte ankamen, war es tiefe Nacht. Leider war ihr Ausflug diesmal nicht unbemerkt geblieben. Frau Hansen hatte noch einmal nach den Kindern gesehen, wie sie es manchmal tat, wenn sie nicht schlafen konnte. Sie sah die leeren Betten und weckte ihren Mann. Es gab ein ziemliches Donnerwetter bei Judiths und Christophs Rückkehr, denn Herr und Frau Hansen hatten sich große Sorgen gemacht. Sie ließen sich von den Kindern versprechen, nie mehr so spät aus dem Haus zu gehen, ohne Bescheid zu sagen. Die Kinder gingen dann in ihre Dachkammer, um das Rätsel zu besprechen.

*(Dachkammer)*

Judith: Kannst du mit dem Gedicht etwas anfangen?

Christoph: Ich glaube schon. Man muß es nur ganz genau lesen. Schau mal: Der Ritter wollte, wie es heißt, gutes Tun und hat zugleich gesündigt. Der Krieg in Jerusalem war ein heiliger Krieg. Jeder Ritter, der daran teilnahm, galt als Retter der Christen.

Judith: Ja und?

*(Zettelgeräusch)*

Christoph: Ist doch klar. Die Ritter wollten die Christen befreien und haben dabei viele andersgläubige Menschen getötet und damit gesündigt. Hier heißt es doch. „Wenn eine Hand die Gutes tut, Zugleich die Tat befleckt mit Blut.“ Und hier spricht er von Mord und von Verrat an Gottes Kindern.

Judith: Wo steht das?

Christoph: Du mußt die alten Redewendungen kennen. Hier steht: „Ist Mord nicht dennoch Hochverrat an Gottes Kinderlein“. Das soll heißen, daß alle Ritter glaubten Gutes zu tun, indem sie in die Schlacht

sollst zogen. Sie haben es aus Liebe zu Gott getan und dabei den Menschen verraten, in dem sie töteten. Es heißt doch: „Du nicht töten.“

Judith: Aber das ist doch alles Blödsinn, viel zu lange her. Was hat das mit Liese zu tun? Was ist mit der Gefahr, die in ihr steckt?

Christoph: Warte, hier ist noch von Schreien die Rede. Ich habe doch welche gehört, als ich das Holz sägte.

Judith: Lies vor!

Erzähler: „Den Schrei des Todes durch mein Gericht, Ich kann es nur bereuen. Lebendig machen kann ich nicht, Nur Samenkörner streuen“. Warte, warte, Ja! Ich hab`s. Warum bin ich nicht früher darauf gekommen. Es ist doch sonnenklar.

Judith: Sag sofort! Ich verstehe nur Bahnhof.

Christoph: Judith! Begreif doch! Was vor 2000 Jahren geschehen ist, ist heute in unserem Urlaub wieder passiert.

Judith: Was redest Du da sprich doch mal Deutsch.

Christoph: Ich wollte Gutes tun.

Judith: Was denn?

Christoph: Na, die eine Puppe schnitzen.

Judith: Ja und?

Christoph: Zugleich habe ich meine Tat mit Blut befleckt.

Judith: Wie denn?

Christoph: Ich habe doch den Baum auf dem Grab des Ritters abgesägt und damit getötet!

Judith: Ja, stimmt. Und dabei hast du die Schreie gehört.

Christoph: Ich hörte die Schreie des Todes. Und nun lies was der weise Ritter schrieb.

*(Zettelgeräusch)*

Judith: „Die schreie des Todes, durch mein Gericht.....“

Christoph: Und hier?

Judith: „Ich kann es nur bereuen.“ Was ist „bereuen“? Was für ein Gericht? ich verstehe das nicht.

Christoph: Das ist die alte Sprache. Das Gericht ist hier nichts zum Essen, sondern ein Urteil. Ein Gerichtsurteil zum Tod. Und bereuen heißt soviel, wie daß es ihm leid tut.

Judith: Er hat also sehr darunter gelitten, daß er im Feldzug getötet hat. Und du hast auch getötet. ...einen Baum. Bereust du das auch?

Christoph: Naja, natürlich tut es mir leid. Aber sieh, hier steht doch auch die Lösung. Damit das Leben aus Liese weicht, müssen wir ein anderes neues Leben schaffen. Wir müssen Samenkörner streuen. Wir müssen einen neuen Baum pflanzen.

Judith: Du hast recht! Wir müssen einen Baum pflanzen!

Christoph: Super! Ja das ist die Lösung. Das ist es! Wir haben es geschafft. Da fällt mir ein. Direkt neben der Hütte steht eine Eiche mit Eicheln. Die pflanzen wir an der toten Stelle ein. Ich schäm` mich richtig.

Judith: Wieso?

Christoph: Weil ich das Unglück durch meine Gedankenlosigkeit geschaffen habe.

Judith: Aber du hast uns auch herausgeholfen. Guck doch, die Puppe lächelt. Ich glaube sie hat uns nun echt lieb.

Christoph: Vielleicht hast du ja Recht.

Judith: Gute Nacht Liese. Gute Nacht Christoph.

Christoph: Gute Nacht Ihr beiden.

*(Musik)*

Erzähler: Und am nächsten Morgen lösten sie ihr Versprechen ein. Sie gingen zu der Stelle, an der Christoph den Lebensbaum abgesägt hatte und pflanzten eine Eichel liebevoll in die Erde. Da zeigte die Puppe das Lächeln, daß sie nie wieder verlor. Ihr Gesicht wurde immer hölzerner bis sie zu einer wunderschönen, ganz normalen Holzpuppe wurde. Die Ferien waren toll und die Verletzungen von Herrn und Frau Hansen verheilten schnell. Und als der letzte Tag anbrach traten sie zufrieden die Rückfahrt an.

*(Autogeräusch)*

Rainer: So gut erholt haben wir uns schon lange nicht mehr nicht wahr Gerda?

Gerda: Stimmt Rainer. Und ihr Kinder? Habt ihr euch nicht gelangweilt?

Beide: Nein!!

Judith: Wir möchten im nächsten Jahr wieder kommen. Liese auch.

ENDE

# Die Fahrt ins Abenteuer

Ein Hörspiel von Dirk Leiber

## Personen:

Erzähler:..... \_\_\_\_\_

Georg:..... \_\_\_\_\_

Anne:..... \_\_\_\_\_

Peter:..... \_\_\_\_\_

Max:..... \_\_\_\_\_

Mara:..... \_\_\_\_\_

Katja:..... \_\_\_\_\_

Klaus:..... \_\_\_\_\_

Jeff:..... \_\_\_\_\_

Ben:..... \_\_\_\_\_

Walter Schenk (Hauptkommissar):..... \_\_\_\_\_

Bürgermeister und Kunsthändler:..... \_\_\_\_\_

Axel Schneider (Sonderpolizist):..... \_\_\_\_\_

Streifenpolizist1:..... \_\_\_\_\_

Streifenpolizist2:..... \_\_\_\_\_

Kellner:..... \_\_\_\_\_

*(Musik)*

Erzähler: Es war wieder soweit. Die Sommerferien standen vor der Tür und die Gruppe der Bären plante das alljährliche Sommerlager. In ihrem Clubraum im St. Barbara Jugendheim trafen sie sich wie jeden Mittwoch. Nur diesmal lag eine ungewöhnliche Spannung in der Luft, denn keine wusste, was sich Mäx, ihr Leiter, für diesen Sommer ausgedacht hatte. Alle wussten, es würde etwas außergewöhnliches werden, da er sie während der Wintergruppenstunden mit den abenteuerlichsten Fertigkeiten vertraut machte. Sie sollten mit Karte und Kompass fehlerfrei umgehen können. Die verschiedenen Knoten und Bünde wurden geübt. Die Kothe wurde immer wieder auf- und abgebaut. Zwei Freiwillige mussten sogar das Morsealphabet lernen. Die Kinder warteten ungeduldig auf ihren Leiter und stellten Überlegungen an, was wohl auf sie zu kommen würde.

*(Musik....Allgemeines Gemurmel unter Kindern)*

Mara: Georg! Als ich gestern abend im Bett lag, habe ich noch ein bisschen mit der Taschenlampe morsen geübt. Ich glaube ich bin sogar so gut, dass ich deine Zeichen verstehen kann. Sollen wir es mal versuchen?

Georg: Klaro! Lass und die Trillerpfeifen aus dem Schrank nehmen. Bei der Sonne ist das Licht der Lampen schlecht zu sehen.

Mara: Ok. Ich fange an.

*(Alle Kinder sind leise. Ein gemorstes „Hallo Georg“)*

Na? Was heißt das?

Georg: War doch einfach „Hallo Georg“. Jetzt bin ich dran.

*(Zustimmendes bewunderndes Gemurmel)*

Mara: Ok.

*(Gemorstes „Sommerlager“)*

Hab's erkannt. Es heißt „Sommerlager“.

*(Die Gruppe lobt. freut sich)*

Georg: Stark! Da sind wir fit. Bin 'mal gespannt, wofür wir das bei dem Sommerlager brauchen.

Katja: Max sagte gestern in der Schule, als Anne und ich versuchten näheres herauszubekommen, wir hätten lange genug 'Kleinkinderlager ' gemacht. In diesem Jahr würden wir etwas machen, was richtigen Pfadfindern gerecht würde.

Anne: Ja! Ich bin schon richtig aufgeregt. Fahren eigentlich alle mit?

Klaus: Ich hatte zum Glück in meiner letzten Lateinarbeit eine drei. Mein Vater wird mich wohl jetzt auch mitfahren lassen.

Peter : Hoffentlich wird es nicht so teuer,

Georg: Keine Sorge. Du weißt doch wie Max ist. Wenn Eltern nicht den gesamten Betrag zahlen konnten, hat er für denjenigen immer die Stadtzuschüsse verwendet. Oder ist diesmal einer dagegen?

Alle: Nein. natürlich nicht, wieso denn, war immer so. ....

Mara: Seht. da kommt Max mit seinem Mountainbike!

Katja: Au ja, jetzt wird es spannend!

*(Tür öffnet sich Max kommt herein)*

Max: Gut Pfad! Alle zusammen! Was schaut ihr mich alle so an? Ist heute etwas besonderes?

Anne: Heute planen wir doch unser Sommerlager oder?

Klaus: Genau wohin geht's?

Peter: Wie lange geht das Lager. 10 Tage, so wie das letzte mal?

Georg: Los erzähl, spann uns nicht auf die Folter!

Max: Was ich euch jetzt sagen muss wird euch vielleicht traurig machen.

Alle: Wieso was denn? Was ist passiert?

Max: Es wird in diesem Sommer leider kein Lager stattfinden.

Alle: Oooooohhh! Warum nicht?

Max: Weil wir etwas viel besseres machen!

Alle: Was denn?

Max: Wir machen eine Abenteuerfahrt!

Alle: Hurraaa! Super! Klasse!

Mara: Und wie soll das gehen? Wohin fahren wir?

Max: Ihr seid jetzt alle über 12 Jahre alt. Die Lager mit den üblichen Spielen, Olympiaden, der Nachtwache und den Nachtwanderungen fordern euch nicht mehr genug. Ich hatte beim letzten Mal schon das Gefühl, es sei vielmehr nur noch Amusement für euch. Ihr hattet kein Kribbeln mehr im Bauch das Zittern und die Aufregung fehlen euch. Und deswegen gibt es in diesem Sommer das Abenteuer Pur.

Peter: Aber wie soll das laufen? Fahren wir mit dem Zug oder mit den Fahrrädern durch die Gegend?

Max: So einfach geht das nicht. Ihr bekommt nicht mehr alles mundgerecht vorgesetzt. Eure Fahrt müsst ihr euch selbst erarbeiten. Am ersten Juli bekommst du Klaus einen Briefumschlag. In diesem Umschlag stehen die Gradzahlen zu unserem ersten Ziel. Ihr müsst nun mit dem Kompass herausfinden, wo das Ziel liegt. Außerdem findet Ihr in diesem Brief einen Gutschein, den Ihr bei dem Bundesbahnschalter für eine Gruppenkarte eintauschen könnt.

Katja: Aber anhand der Fahrkarte können wir doch das Ziel erkennen, damit wir wissen ob wir mit dem Kompass richtig gelegen haben?

Max: Das könnte euch so passen. Ich habe gerade von einer Abenteuerfahrt gesprochen und nicht von einem Geländespiel. Ihr nennt dem Mann am Schalter den Ort, den Ihr ermittelt habt. Er ruft mich danach an und sagt mir, wenn ihr falsch lagt, wohin ihr gefahren seid. Dann muss ich euch hinterher fahren und die ganze Fahrt ist gescheitert. Ansonsten trifft ihr mich am richtigen Zielort. Und da sage ich euch nur 'Wasser, Wald, Berge. klare Wasserfälle' und und und.

Mara: Das tust du nie. Du lässt uns niemals alleine falsch durch Deutschland fahren. Dann ist doch das ganze Geld für die Fahrkarte futsch.

Max: Stell dir vor du bist in der Wüste. Dort ist eine falsche Kornpassarbeit sogar tödlich. Ein Pfadfinder soll mit ganzem Herzen und mit Mut Entscheidungen treffen. Ich habe euch Abenteuer und Nervenkitzel versprochen. Glaubt mir. Ich lasse euch durch Deutschland fahren. Ihr seid ja eine Gruppe. Und eure Eltern haben bereits zugestimmt.

Peter: Auweia, dann lasst uns lieber noch mal Kompass üben.

Georg: Brauchen wir das Morsen dafür auch?

Max: Ihr werdet alles anwenden müssen, was Ihr im Winter gelernt habt.

*(Musik)*

Erzähler: Und so verlief die Gruppenstunde unter aufgeregtem Fragen. Nachdem auch der Rucksackinhalt, die Verpflegung, und der weitere Verlauf der Fahrt besprochen waren, trennten sich die Bären wieder. Auf dem Heimweg und zu Hause diskutierten die Pfadfinderfreunde was wohl alles auf der Fahrt geschehen würde. Würde Max sie wirklich ihre Fehler ausbaden lassen? Was hatte er sonst noch an abenteuerlichen Überraschungen für sie parat?

*(Musik)*

Erzähler: Die Wochen vergingen. Die letzten Klassenarbeiten wurden geschrieben und jedes Kind weiß, was man fühlt, wenn es dann auf die Sommerferien zugeht. Wenn man die Tage bis zur großen Freiheit zählt, die Hausaufgaben halbherzig mit zum See nimmt, wo man sich zum Baden trifft und sie unerledigt wieder mit nach Hause nimmt. Diese Zeit vergeht wie im Fluge. Die Bären hatten kaum Zeit für ihre Vorfreude. Es musste noch soviel besorgt, repariert, organisiert und geübt werden. Schließlich standen sie eines Morgens vor dem Jugendheim und öffneten den Briefumschlag von Max.

*(Musik ..... Straßengeräusche)*

Mara: Ist das spannend! Los Georg mach schon auf.

*(Brief aufreißen, Papierknistern)*

Katja: Hier ist der Gutschein!

Georg: Und hier der Aufgabenzettel.

Katja: Peter, hole doch mal die Karte aus meinem Rucksack.

Peter: Warte *(Rucksack auf und zu)* Hier ist sie.

Mara: Hier ist der Kompass.

Anne: Dann lasst uns 'mal loslegen.

Klaus: Lasst uns die Karte einnorden.

Peter: Hier steht, wir sollen von Bielefeld und Koblenz aus unseren Zielort anschneiden. Die Gradzahlen stehen hier.

Katja: Wir können uns ja in zwei Gruppen aufteilen. Beide machen die Aufgabe. Wenn beide das gleiche Ergebnis herausbekommen, können wir uns doch ziemlich sicher sein.

Anne: Okay, ich fange hier an,

Klaus: Und ich nach dir für die andere Gruppe.

*(Musik)*

Erzähler: Es wurde eifrig gemessen und beide Gruppen kamen zum gleichen Ergebnis. Als auch noch der Fahrkartenverkäufer lächelnd zwinkerte, waren sich die Bären sicher. Sie fuhren in den Harz nach Claustal Zellerfeld. Eine Stadt, die wegen ihrer Bergbaugeschichte sogar einem der Bären bekannt war.

*(Busgeräusche)*

Mara: Mein Vater hat in Claustal studiert. Er ist Bergbauingenieur. Er hat mir mal Bilder seiner Studienzeit gezeigt. Es soll dort im Wald über 30 Seen dicht beieinander geben, die alle glasklar sind. Hoffentlich haben wir nur richtig gemessen.

Katja: Klar, Mara. Sonst hätte der Fahrkartenverkäufer nicht so gezwinkert. Vielleicht haben wir uns um 7 Km verrechnet und müssen ins Nachbardorf laufen. Aber ganz falsch sind wir nicht.

Klaus: Mann ist das gebirgig hier. Der Bus hat ganz schön was zu schaffen.

Peter: Ich finde toll, daß wir nicht nur mit dem Zug fahren mussten. So kommen wir tiefer in den Wald hinein.

Anne: Schaut, wie steil es hier nach unten geht.

Klaus: Hoffentlich ist der Fahrer nicht betrunken.

Peter: Hey! Da sind Häuser. Wir sind bald da!

Mara: Ja. da ist das Ortsschild!

Georg: Noch um ein paar Ecken und wir dürften da sein.

Anne: Da ist ein Bahnhof. Warum sind wir denn mit dem Bus hier?

Peter: Die Strecke ist schon seit Jahrzehnten stillgelegt. Deswegen.

Peter: Leute! Seht! Da ist Max!

Mara: Ja, das ist er!

Katja: Wir lagen richtig!

Klaus: Wir haben es geschafft  
*(Bus hält)*

Alle: Hurraa! Hallo! Gut Pfad!  
*(Begrüßungstumult, Straßengeräusche)*

Max: Wollt ihr ein Eis? Ich gebe eine Runde.

Alle: Jaa! Super Idee! Spitze!

Max: Da ist ein Eiscafe. Hat Jeder sein Gepäck? Na denn los. Setzt euch an den Tisch ich bestelle schon 'mal.  
*(Man setzt sich)*

Georg: Anne, guck mal der Mann mit dem Anzug. So wollte ich bei der Hitze aber nicht gekleidet sein.

Anne: Er sieht sich nach allen Richtungen um, als hätte er ein schlechtes Gewissen.

Georg: Jetzt stellt er sein Aktenköfferchen auf die Bank an der Bushaltestelle.

Anne: Was macht er denn jetzt? Er lässt den Koffer stehen und geht weiter, als sei es nicht sein Koffer.

Peter: Mann ich sehe wohl nicht recht. Der Kerl stellt einfach seinen Koffer dort ab. Vielleicht ist da 'ne Bombe drin!

Georg: Nein, nein schaut jetzt. Der Mann in dem weißen Anzug mit der Sonnenbrille geht zum Koffer.

Anne: Er nimmt ihn mit.

Peter: Vielleicht eine Lösegeldübergabe. Sollen wir die Polizei holen?

Mara: Was ist los. Was redet ihr da?

Georg: Wir haben gerade etwas seltsames beobachtet,

Peter: Da kommt Max mit dem Eis.

Max: Das ist doch das Richtige nach einer Fahrt im heißen Bus?

Alle: Jaa"

*(Musik)*

Erzähler: Das Eis brachte die Bären sofort auf andere Gedanken. Man scherzte und freute sich auf die gemeinsame Wanderung durch die sonnige Natur. Die Gruppe brach auch bald auf. Man schulterte die Rucksäcke und gelangte nach einigen Rasten an einen See, wo man beschloss die Kothe aufzuschlagen. Die Sonne stand schon tief als die Kothe stand und ein kleines Feuer im inneren des Zeltens brannte.

*(Musik ..... Lagerfeuer)*

Max: Ich schlage vor, daß die Mädchen die weniger gefährlichen Stunden der Nachtwache übernehmen. Von 10 Uhr bis 12 Uhr und von 6 Uhr bis 7 Uhr. Wer möchte von 12 bis 1?

Georg: Ich!

Max: Okay, Georg. Und von 1 bis 2?

Klaus: Das mache ich.

Max: Prima, Klaus. Jetzt brauchen wir noch jemanden für 2 bis 3 und von 3 bis 4. Welche möchtest du machen Peter?

Peter: Die von 2 bis 3.

Max: Gut, mache ich dann von 3 bis 4. Und ihr Mädchen könnt ja auch unter euch aufteilen.

Mara:

Katja:

Anne: Ist gut. Machen wir. Klar.

Peter: Ich haue mich dann schon mal auf 's Ohr. Der Tag war echt anstrengend. Bitte vergesst über Nacht die Mückenspiralen nicht. Sonst sehen wir morgen aus wie Streußelkuchen.

*(Musik)*

Erzähler: Nachdem man noch ein wenig zur Gitarre am Feuer gesungen hatte, legten sich die Bären, bis auf die Nachtwache in ihre Schlafsäcke. Hätten sie gewusst, was bei Georgs Nachtwache geschieht, wären sie bestimmt nicht so sorglos gewesen.

*(Musik ..... Schlafsackgeräusch)*

Anne: Georg, aufwachen. Du hast jetzt Nachtwache.

Georg: Gut. Ich bin wach. Kannst Dich schlafen legen. Ich muss mal, gehe eben nach draußen. Gute Nacht.

Anne: Gute Nacht.

Georg: Was für eine Nacht. Sternenklar und kühl. Ich glaube, ich gehe Richtung Parkplatz, muss zwar ein bisschen laufen, aber da steht ein Toilettenhäuschen. Und die Viertelstunde die ich unterwegs bin wird wohl nichts ausmachen.

*(Schritte nachts im Wald)*

Ist das toll hier. Der Mond scheint, die Tannen duften und alles ist in ein gespenstisches Licht getaucht. Wie gut, daß ich nur zum Parkplatz

muss. Die ganze Nacht durch diesen Wald, das wäre mir doch zu unheimlich. Ah. da ist schon der Balken über den Weg. Dann muss links das Toilettenhäuschen sein.

Erzähler: Georg fand die Tür zum Toilettenhäuschen unverschlossen. Er wollte, als er erleichtert wieder aus dem Häuschen heraus kam, den Rückweg antreten, doch da geschah etwas merkwürdiges.

*(Lkw rollt auf Parkplatz und stellt Motor ab.)*

Georg: Moment mal. Was ist das? Da kommt ein Lkw nachts ohne Licht auf den Parkplatz gerollt? Das ist aber seltsam. Ich verstecke mich mal hinter dem Toilettenhäuschen, vielleicht kann ich etwas belauschen.

*(Türen schlagen, Stimmen kommen näher)*

Jeff: Das dein Bläschen sich auch immer melden muss, wenn wir mit heißer Ware unterwegs sind. Das ist ja wie beim Kleinkind. Irgendwann gehen wir noch mal der Polizei in die Falle, weil du überall und immer pinkeln musst.

Ben: Ach halt doch die Klappe. Ich hab mir die Blase schließlich nicht umsonst erkältet. Wer hat denn in diesem feuchten Keller zwei Tage hocken müssen um die Klamotten zu bewachen?

Jeff: Hättest trotzdem noch die Fünf Minuten bis Claustal warten können. So kurz vorm Ziel, ist ja lächerlich.

Ben: Wenn ich muss, dann muss ich halt. Und jetzt halt den Mund. Ist doch schließlich vorerst unsere letzte Tour.

Georg: Auweia. Da habe ich ja zwei schöne Halunken belauscht. Was mache ich denn jetzt. Wenn ich die anderen benachrichtige, sind die Gauner wieder weitergefahren und wir wissen nicht wohin. Dann werden wir nie erfahren was sie mit 'heißer Ware' meinen. Nein, ich muß es anders machen. Ich schreibe einen Zettel. *(Zettelknistern)* Wenn ich morgen früh nicht im Zelt bin werden die anderen hier suchen. Anne weiß schließlich, daß ich vor der Wache auf 's Klo musste. Sie werden den Zettel finden. Das Zeichen für einen versteckten Brief

lege ich aus den kleinen Zweigen hier. So und jetzt nichts wie unbemerkt auf die Ladefläche des Lastwagens unter die Plane.

*(Musik)*

Erzähler: Georg schrieb einen Kurzbrief und versteckte ihn bei dem Toilettenhäuschen. Schnell und behände kletterte er auf die Ladefläche des Lasters. Er versteckte sich hinter einigen Kisten, die dort geladen waren. Er nahm sein Halstuch vom Hals und zerriß es in kleine Fetzen. Diese ließ er dann, immer wenn der Wagen um eine Ecke fuhr, auf die Straße fallen.  
Bei den Bären war am nächsten Morgen helle Aufregung. Da Georg nicht den Nächsten zur Wache geweckt hatte, wachte die Gruppe erst auf, als die Sonne hoch am Himmel stand. Die Kinder bemerkten sofort Georgs Verschwinden und machten sich auf die Suche nach ihm. Max machte sich große Sorgen.

*(Musik .... im Wald)*

Anne: Als ich Georg geweckt habe, sagte er, er müsse noch auf's Klo. Vielleicht ist er zum Toilettenhäuschen am Parkplatz gegangen. Weit ist es ja nicht.

Max: Ob es weit ist oder nicht. Ich habe euch doch gebeten, euch nicht zu weit vom Zelt zu entfernen, wenn ihr Wache habt. Die Mauer, die die DDR von der BRD trennte ist erst seit kurzem abgebaut. Wer weiß was für zwielichtige Gestalten Georg über den Weg gelaufen sind und was sie mit ihm angestellt haben.

Mara: Mach dir nicht so große Sorgen Max. Georg ist schon 14. Er weiß doch auf sich aufzupassen.

Max: Hast Recht Mara. Klagen hilft nichts. Wir müssen reagieren. Peter! Reiche mir bitte mal die Karte herüber.

Peter: Hier.

Max: Danke. Anne, du suchst am Parkplatz. Peter, du südlich vom See. Klaus, du nördlich. Katja und Mara, ihr bitte zwischen Bach und

Straße. Die Funkgeräte nutzen im Wald nicht viel. Sie haben eine zu kurze Reichweite. Nehmt die Trillerpfeifen mit. Wenn einer einen Anhaltspunkt entdeckt hat, macht das Bärensignal. Treffpunkt in einer Stunde wieder hier. Also los.

*(Musik)*

Erzähler: Die Kinder zerstreuten sich und suchten den Wald ab. Als sie das Bärensignal von Anne hörten, stürmten sie alle zum Parkplatz.

*(Musik Ende ..... im Wald)*

Anne: Max, Max, schau, was ich gefunden habe. Eine Botschaft und ein Stück von Georgs Halstuch.

Max: Was steht auf der Botschaft lies vor!

Anne: **LKW ohne Licht auf Parkplatz  
Zwei Fahrer, habe belauscht.  
Typen sind nicht sauber  
Näheres herausfinden  
Verstecke mich auf Ladefläche  
Folgt mir (Halstuch)  
Ziel glaube Clauslal**

Peter: Der hat Nerven.

Max: Der hat 'nen Knall. Weiß der denn nicht, daß ich hier Verantwortung trage. Die Eltern reißen mich in Stücke, wenn er nicht heil nach Hause kommt. Und jetzt fängt er an Detektiv zu spielen.

Mara: Max, ich habe da eine Idee. Wir sollen ihm folgen. Also bauen wir schnell die Kothe ab, und folgen den Halstuchfetzen. Er schreibt ja, daß Sie wahrscheinlich nach Claustal fahren.

Katja: Ja, und in Claustal nehmen wir dann die Funkgeräte und gehen aufgeteilt durch jede Straße. Die Reichweite ist zwar klein aber wenn wir keine Ecke auslassen werden wir bestimmt mit ihm in Kontakt treten können.

Klaus: Sein Gerät hat er mit. Das weiß ich. Er hatte ja Wache.  
Peter: Und wenn die Gangster es ihm abgenommen haben?  
Max: Egal, wir müssen es versuchen. Die Idee ist es jedenfalls wert.  
Mara: Ok. Wir beeilen uns.  
Katja: Ich habe mir einen Stadtplan am Kiosk in der Stadt gekauft. Der kann uns jetzt gut helfen.

*(Musik)*

Erzähler: Die Bären bauten so schnell sie konnten die Kothe ab und packten ihre Rucksäcke. Anhand der Halstuchfetzen konnten sie dem Weg ihres Freundes folgen und mit Hilfe des Stadtplanes war schnell eine Strategie entwickelt, wie sie Georg aufspüren wollten. Die kleinen Handfunkgeräte hatten nur eine sehr geringe Reichweite. Wenn man jedoch eine Kette von Straße zu Straße bildete, konnte Max am einen Ende Katja am anderen Ende sprechen, in dem die Pfadis dazwischen die Nachricht weitersagten.

*(Musik, Straßengeräusche)*

Peter: Bärenfamilie sucht ihr Junges. Bärenfamilie sucht ihr Junges... ..  
Max: Bär 6 an Bär 5, gibt es Neuigkeiten?  
Mara: *(durch ein Funkgerät)* Bär 6 an Bär 4, gibt's was neues?  
Klaus: *(durch ein Funkgerät)* Bär 4 an Bär 3,-haben wir Neuigkeiten?  
Anne: Bär 3 an Bär 2. Hast du was gefunden?  
Peter: *(durch ein Funkgerät)* Nein! Bär 2 an Bär 1. Hast du Kontakt?  
Katja: Nein. Ich gehe jetzt über die Kreuzung. Rest bitte Nachziehen.

Klaus: Bärenfamilie sucht ihr Junges. Bärenfamilie sucht ihr Junges .....

Georg: *(durch Funkgerät)* Hier Bärenkind, hier Bärenkind. Habe mich verlaufen.

Klaus: Hurraa. Altes Haus wo steckst du?

Anne: *(durch Funkgerät)* Er muß in dem Gebäude zwischen dir und mir sein. Ich habe ihn auch gehört. Georg hörst du mich?

Georg: Ich höre euch beide. Ich stecke hier eingeschlossen in so einer Art Lagerhaus. Die Ganoven haben mich nicht entdeckt aber eingeschlossen. Die Fenster sind vergittert. Versucht mich bitte hier unbemerkt herauszuholen. Was ich hier gefunden habe glaubt ihr nicht.

Anne: Hier Anne an alle. Kommt zu mir oder Klaus. Haben Kontakt.

*(Musik)*

Erzähler: Die Pfadfinder trafen sich schnell und fanden auch zügig heraus in welchem Gebäude Georg stecken musste. Das Hallentor war mit einem schweren Vorhängeschloß gesichert. Unmöglich zu knacken. Sie umrundeten das Gebäude und wollten gerade aufgeben, als Maxs Blick auf ein Fenster fiel.

*(Musik, drauBen)*

Max: Seht her Leute. Dieses Fenster. Es ist das Einzige, das nicht verschweißt ist. Es muß zwischenzeitlich erneuert worden sein. Es ist mit Schrauben befestigt. Die haben wir schnell mit einem Schweizer Messer entfernt.

Mara: Hier nimm meins.

Max: Danke. Klaus mach mal Räuberleiter.

Klaus: Hier. Klettere mir am besten auf die Schultern. Dann halte ich es besser aus.

Max: Ja, so gehts. Gar nicht so einfach so wackelig zu schrauben. Sind ganz schön fest drin die Dinger.

Mara: Die erste hast du doch schon fast. Du wirst es schaffen.

Max: Ha, Ha, Ha, Sind ja auch nur noch fünfzehn Stück.

Klaus: Fünfzehn!? Da breche ich vorher zusammen.

Peter: Ich löse dich gleich ab. Wir müssen uns schließlich beeilen bevor die Verbrecher kommen.

Max: Es sind nur die Schrauben an den Ecken die so fest sitzen die hier gehen viel besser. Seht ihr,

Katja: Ja! Du hast es gleich geschafft.

Anne: Da drin ist Georg. Er hat eine Kiste auf der Schulter. Was will er denn damit?

Peter: Max, du hast es gleich. Gib mir das Gitter runter, bevor es Klaus auf den Kopf fällt.

Klaus: Das will ich euch nicht raten.

Max: Hey. Das Gitter lässt sich entfernen. Hier nimm es an.  
*(Geräusch des entfernten Gitters)*

Georg: Hallo Freunde, ich wusste auf euch ist Verlass. Nehmt zuerst die Kiste da ist Beweismaterial drin.  
*(Kiste wird gewuchtet)*  
So jetzt komme ich.  
*(Georg klettert heraus)*

Anne: Und die Gangster haben dich nicht bemerkt?

Georg: Niemals. Lasst uns das Gitter wieder notdürftig festschrauben sonst merken sie noch etwas.

Peter: Komm diesmal auf meine Schultern.

Max: Okay. Ihr anderen verschwindet schon einmal mit der Kiste. Bevor man uns erwischt. Wir treffen uns am Jägersblecker Teich in der Hütte.

Mara: Okay,

Katja: Wir öffnen die Kiste auch erst, wenn ihr da seid.

Klaus: Bis gleich dann.

*(Musik)*

Erzähler: Die Pfadfinder trafen sich, wie abgemacht, am Jägersblecker Teich. Hier konnte Georg endlich erzählen, was er erlebt hatte. Alle waren sehr gespannt.

*(Musik .. im Wald)*

Peter: Ah. da seid ihr ja.

Max: Hallo. Das Gitter sitzt wieder fest. Aber nun zu dir Georg. Was du gemacht hast, hätte genauso gut schief gehen können. Ich möchte nicht, daß so etwas noch einmal passiert. Ich habe nämlich für Euch meinen Kopf in die Schlinge gelegt. Wenn euch etwas passiert, lassen mich die Eltern desjenigen baumeln. Also Georg. Egal wie mutig du warst, deine guten Absichten mal weggelassen, Für den Rest der Fahrt wirst alleine du das Feuerholz holen.

Georg: Ok. Sehe ich ein. Mir war euch gegenüber auch nicht ganz wohl. Aber sonst hätte ich sie doch laufen lassen ohne jemals zu wissen, was diese Verbrecher im Schilde führten.

Mara: Weißt du es denn jetzt?

Georg:       Öffnet die Kiste und ihr werdet staunen.  
              *(Musik)*

Anne:        Gib sie mal rüber Peter.

Peter:        Uff. Hier.

Katja:        Mach schon auf. Ich bin so gespannt.  
              *(Kiste wird geöffnet)*

Klaus:        Ooch, da ist ja nur Plunder drin. Ich dachte es wäre Gold oder so was.

Georg:        Erkennst du denn nicht? Das sind Antiquitäten und Kunstgegenstände.

Anne:        Na und?

Peter:        Was soll denn daran verbrecherisches sein? Außer daß wir die Verbrecher sind, weil wir das Zeug aus der Lagerhalle geklaut haben.

Mara:        Wir müssen es zurückbringen.

Max:         Lasst Georg doch erst einmal zu Ende erzählen.

Georg:        Danke Max. Also. Ich habe gehört, wie die beiden Fahrer erzählten, daß es sich bei diesen Sachen um wertvolle Kunstschatze handelt, die nach dem zweiten Weltkrieg von den Nazis versteckt wurden. Das Lager war in einem unterirdischen Keller eines Gutshofes. Jetzt, wo die Mauer nicht mehr steht, wird das Zeug nachts über die ehemalige Grenze geschmuggelt und auf dem Schwarzmarkt für irrsinnige Summen verschachert. Und die Wissenschaft wird nie erfahren, daß die Kunstwerke wieder aufgetaucht sind. Sie werden dann für immer in den Tresoren irgendwelcher Reichen verschwinden. Die Kunstwerke gehören den Erben, der Gesellschaft und dem Staat. Wir sind den Dieben auf die Schliche gekommen und wir müssen etwas dagegen unternehmen.

Anne:        Hey, was ist das hier?

Peter: Was denn?

Anne: Das Pergament hier. Es lag in diesem alten Buch.

Peter: Zeig mal.

*(Auseinanderfalten von Papier)*

Mara: Lass seh'n

Katja: Wohw! Das ist eine Schatzkarte.

Max: Stimmt, das ist ein Lageplan.

Klaus: Eine alte Karte von dieser Gegend hier. Seht ihr, dort ist Altenau und hier Claustal Zellerfeld.

Max: Gut erkannt Klaus. Nur eine normale Karte kann es nicht sein. Die würde man nicht abstempeln und versiegeln. Dort ist ein Stempel mit einem Hakenkreuz. Und hier ein Siegel.

Anne: Was sieht drauf? Zeig her! 'G.e.h.e.i.m.s.a.c.h.e'

Peter: "Geheimsache!" Oh Mann! Das kann wirklich keine normale Karte sein.

Max: Lasst uns das Pergament noch einmal genau untersuchen. Wir sollten versuchen die dort eingezeichneten Linien mit unserer Wanderkarte in Verbindung zu bringen. Vielleicht fallen uns ja Abweichungen auf. Und wir können erkennen, was zum Beispiel dieses Kreuz dort soll.

Mara: Oh, das ist ja stark! Warte, ich hole die Karte . . . . Hier ist

Georg: Lege sie mal daneben. So daß Claustal und Altenau in der gleichen Richtung liegen.

Anne: Hm. das dürfte die Straße sein, die am Gasthaus Brockenblick vorbeiführt. Aber was mag das Gestrichelte dort auf dem Pergament bei dem Kreuz sein?

Peter: Ein Weg.

Max: Aber warum ausgerechnet eine gestrichelte Linie, wenn alle anderen Wege durchgezogene Linien sind?

Mara: Schaut her, das ist es! Das muß es sein! Seht 'mal her. Auf der Wanderkarte geht neben dem Weg ein Bach. Der hört hier auf und hier geht er weiter. Den Höhenlinien nach zu urteilen. müßte dieser Bach unterirdisch durch den Berg fließen. Wie durch einen Tunnel.

Katja: Das kommt hin Max! Sieh! Die Linien der Wege und der Bachläufe sind auf dem Pergament auch unterschiedlich gezeichnet. Es muß sich also um einen Bachlauf handeln. Und da klingt Mara's Theorie sehr überzeugend. Außerdem ist es nicht weit weg wir können es nachprüfen.

Klaus: Ja! Wir gehen dort hin!

Alle: Klasse Idee! Super! Spitze! (*Begeisterungstumult*)

Max: Bevor wir jedoch dort hineingehen, mal angenommen ihr habt recht, gehe ich vor. Und gebe Euch über Funk durch, ob ihr nachkommen könnt. Wer weiß was dort versteckt liegen mag. Wenn es wirklich ein Versteck sein sollte. Versprecht Euch lieber nicht zuviel davon.

(*Musik*)

Erzähler: Die Kinder waren wie von einem Goldrausch gepackt. Sie ordneten die Rucksäcke schnell wie noch nie. Auf dem Weg zu der Stelle, wo die Bären den Tunneleingang vermuteten, wurde über Schätze, Reichtum, Gold und Silber geredet. Die Augen glänzten und man hatte sich schon gedanklich ein neues Clubhaus gebaut.

(*Musik .... im Wald*)

Georg:           Dort ist es! Dort ist der Bach durch den Berg geleitet!

Anne:           So etwas habe ich noch nie gesehen.

Mara:           Die Teiche, die hier überall im Umkreis sind sind mit solchen Bächen verbunden. Die Bergarbeiter haben vor Jahrhunderten das Gefälle des Wassers über Mühlen laufen lassen, und damit Energie erzeugt. Sie mußten schließlich die Stollen im Berg auch belüften. Das hat mir 'mal mein Vater erklärt.

Max:           Peter! Hast du auf der Karte gemessen wie lang der Tunnel ist?

Peter:           Ja. Ungefähr einen Kilometer. Und das Kreuz war nach zirka 600 Metern. Er verläuft ziemlich gradlinig. Wie lang das Funkgerät reicht müssen wir ausprobieren.

Max:           Gut. Hat jeder seine Taschenlampe?

Alle:           Ja!

Max:           Gut dann gehe ich vor. Wir dürften hier auf Fledermäuse treffen. Erschreckt euch also nicht und leuchtet sie nicht an. Sonst haben wir das reinste Chaos in dem Tunnel. Und noch etwas. Sollte der Funkkontakt abbrechen, und nicht, dadurch daß ich ein Stück zurückgehe, wieder hergestellt werden, kommt mir nicht nach, sondern holt so schnell wie möglich die Polizei und einen Notarztwagen. Dafür gebt mir bitte jeder euer Ehrenwort als Pfadfinder.

Alle:           Ehrenwort, Pfadfinderehrenwort, versprochen .....

Max:           Gut. Ich habe hier eine 60 m lange Leine. Ich lege, das eine Ende an den Tunneleingang. Wenn was passiert kann das Rettungsteam mich besser finden. So. Dann drückt mir die Daumen. Funk an? Funker?

Mara:           Georg Funk an.

Max:           Bis gleich also.

Mara: Hörst du mich?

*(durch Funkgerät. Hall.. Wassertritte)*

Max: Alles klar. Ich höre dich. Man kann in dem Tunnel gut gebückt gehen. Das Wasser wird nur ziemlich kalt an den Füßen. Hier scheint die Sonne ja nicht. Ende.

Mara: Verständigung gut. Ende.

Georg: Sag uns bitte, wann wir nachkommen können. Wir sind so neugierig.

*(durch Funkgerät)*

Max: Wartet noch ein wenig. Wenn die Leine am Eingang verschwindet nehmt sie und haltet sie straff. So haben wir dann einen 50 m Abstand,

Mara: Gute Idee.

Katja: Da verschwindet sie schon. Hinterher.

*(Hall.. Fußtritte im Wasser)*

Klaus: Vorsicht. nicht so schnell. Du fällst noch. Im Bach liegen Steine.

Georg: Max?

*(durch Funkgerät)*

Max: Ja?

Georg: Wir folgen dir.

*(durch Funkgerät)*

Max: Okay. Aber vorsichtig. Stoßt euch nicht den Kopf. Und geht vorsichtig wegen dem steinigen Untergrund. Bitte auch nicht so stark die Wände berühren.

Mara: Verstanden.

Katja: Ist das kalt hier drin!

Klaus: Und riechen tut das hier, als hätte man hier noch nie gelüftet.

Anne: Wir nehmen uns am besten an den Händen.

Peter : Hast Du Angst?

Anne: Nee. Aber so merken wir, wenn einer fällt oder nicht mitkommt.

Peter: Hast Recht.

*(durch Funkgerät)*

Max: Seid ihr noch da?

Mara: Ja. Alles in Ordnung. Echt spannend hier drin.

Katja: Da weiß man gar nicht warum man eine Gänsehaut hat. Wegen der Kälte oder wegen der Furcht.

Klaus: Achtung nicht an die Decke leuchten, Sie hängt voll mit Fledermäusen. wir dürfen sie auf gar keinen Fall stören.

Anne: Igittigit.

Peter: Leise, nicht so laut.

*(durch Funkgerät)*

Max: Habt ihr die Fledermäuse auch schon entdeckt?

Georg: Ja. Toll, daß es hier so viele gibt.

Anne: Wieso toll?

Peter: Na weil die Tiere so selten sind.

*(durch Funkgerät)*

Max: Hey Freunde! Hier ist ein Seitengang mit einer Tür! Hier muß das Versteck sein! Es ist eine schwere Eisentür. Sie ist verschlossen.

Georg: Max! Warte ich hätte vielleicht die Lösung.

*(durch Funkgerät)*

Max: Wieso?

Georg: In der Kiste war doch auch ein Schlüssel. Vielleicht passt er.

Anne: Genau! Klaus reiche uns 'mal die Kiste rüber.

*(Kiste wird gewuchtet, geöffnet und durchsucht)*

Peter: Vorsicht! Nicht nach oben leuchten! Die Fledermäuse!

Klaus: Hier. die Kiste ich halte sie. Wir können sie schließlich nicht ins Wasser setzen.

KatJa: Warte, ich suche 'mal .....Hier! Hier ist er.

Georg: Max! Wir haben ihn.

*(durch Funkgerät)*

Max: Okay. Georg. Taste dich an dem Seil entlang zu mir. Bringe bitte den Schlüssel mit.

Mara: Oh! Und wir müssen warten.

*(durch Funkgerät)*

Max: Keine Sorge Mara. Ich öffne die Tür erst, wenn Georg wieder bei euch ist. Ich gehe kein Risiko ein.

Katja: Los Georg mach schon. Bring' ihm den Schlüssel.

Georg: Bin schon unterwegs.

Erzähler: Georg tastete sich an dem Seil entlang bis er Max gegenüberstand. Er übergab ihm den Schlüssel und ging zurück zu den anderen.

Georg: Max. Bin wieder angekommen.

*(durch Funkgerät)*

Max: Ok. Habe schon geprüft. Der Schlüssel müsste passen. Hoffentlich lässt er sich auch drehen. Ich stecke ihn ins Schloß. Das Ding ist total verrostet. Ich muß ganz schön Gewalt anwenden. Es knirscht an allen Ecken. Aber der Schlüssel läßt sich drehen. Uff, Geschafft die Tür ist auf. Ich öffne sie vorsichtig. Mir ist gar nicht geheuer. Hoffentlich gibt es keinen tödlichen Mechanismus für unbefugte Öffner oder hoffentlich liegt dahinter 'Kein abgemergeltes Skelett. Hier riecht es wie in einer Gruft.

Mara: Was siehst Du? Los! Erzähl!

Katja: Genau wir wollen nachkommen.

*(durch Funkgerät. Hall stärker)*

Max: Der Raum ist dunkel und feucht. Ich leuchte 'mal rein. Was ist denn das? Hier sieht es aus, wie auf einer Baustelle. Hier stehen Mauerplatten. Hey, Das ist ja ein riesiger Raum. Hier stehen Kisten. Ich sehe nach. Wenn nichts Waffenartiges gelagert ist, dürft ihr nachkommen. In dieser Kiste liegen Motorenteile. Und hier gelbe Steine. Nichts gefährliches. Ihr könnt kommen.

Klaus Hurraa! Nichts wie hin!

Anne: Los! Dem Seil entlang.

Peter: Hier muß es sein. Der Seitengang und die Tür. Max!?

Max: Hier bin ich. Ich habe immer noch nicht ganz begriffen was hier so geheimes gelagert wird.

Mara: Das finden wir heraus.

Katja: Jeder öffnet vorsichtig eine Kiste und sagt, was er sieht. Dann können wir uns aus den einzelnen Begriffen vielleicht ein Bild machen.

Klaus: Gute Idee!

Georg: In dieser Kiste sind viele Metallverstreben. So wie Sandbleche beim Geländewagen. Nur eine andere Form.

Anne: Ich habe hier auch Metallbleche nur viel größer.

Peter: Was ist denn das hier. Sieht aus wie eine Maschine.

Max: Zeig! Leute! Das ist ein Düsentriebwerk, Wir müssen hier den Prototyp eines damals neu entwickelten Düsenjägers haben. Der ist nur vor Kriegsende nicht mehr zum Einsatz gekommen. Die Deutschen wollten ihn vor den alleierten Truppen verstecken.

Mara: Hier in meiner Kiste ist das Cockpit. Das muß ein sehr wendiges kleines Einmannflugzeug sein.

Katja: Wenn es ein Flugzeug ist, wie erklärt ihr euch diese Steinplatten mit dem gelben Zeug drauf. Und hier die Steinplatten mit den großen Spiegeln?

Klaus: Hm. Lass 'mal sehen. Oh. Wahnsinn! Das gelbe Zeug hier ist Bernstein. Das sind, mit verziertem Bernstein und Spiegeln versehene, Steinplatten.

Max: Wenn das wahr ist, ist uns bestimmt der größte Kunstschatzfund der Geschichte geglückt.

Peter: Wieso?

Max: Hast du noch nie von dem legendären Bernsteinzimmer von Kaiser Peter dem Großen gehört?

Katja: Nein.

Klaus: Ist es das, über das letztens im Fernsehen berichtet wurde? Es muß im zweiten Weltkrieg nach Preußen gebracht worden sein und ist dann verschollen.

Georg: Und wir haben es wieder gefunden.

Anne: Ein großer antiker Kunstschatz neben einer der neusten technischen Luftfahrtentwicklungen der damaligen Zeit.

Peter: Passt wie die Faust auf 's Auge.

Max: Nur die Frage ist, was wir Jetzt machen.

Mara: Wir holen die Polizei.

Katja: Genau!

Max: Und was ist mit den Kunstschmugglern? Die müssen doch auf frischer Tat ertappt werden. Inklusive der Hintermänner.

Katja: Da hast du recht. Nur wie?

Max: Lasst uns das im Freien besprechen. Hier ist es so kalt. Wir erkälten uns noch alle. Wir schließen die Tür ab. Vorher mache ich jedoch noch ein Foto von dem Raum hier. Mit Blitzlicht wird es gehen.

*(Geräusch Fotoapparat. Musik)*

Erzähler: Die Kinder liefen zurück durch den Tunnel, der wadentief mit Wasser gefüllt war. Vorsichtig, so daß keiner sah wo sie herauskamen, traten sie ins Freie und wärmten sich auf einer Waldwiese im Sonnenlicht auf.

*(Im Wald)*

Georg: Puh, war das kalt da unten.

Anne: Erst einmal die Schuhe trocknen. Meine Füße sind ganz aufgeweicht.

Peter: Hat einer eine Idee wie wir die Banditen überführen können?

Max: Vielleicht sollten wir ihnen eine Falle stellen. Wir lassen das Foto entwickeln und tun so, als wollten wir das Bernsteinzimmer verkaufen. Wir zeigen das Foto einem der beiden LKW Fahrer und sagen unser Boß hätte gern mit deren Boß verhandelt. Einer von uns ist nur der kleine Botenjunge. Und unser Boß wird dann ein getarnter Polizist sein.

Mara: Gute Idee! Auf zur Polizei.

*(Musik)*

Erzähler: Die Bären gingen zur Polizei nach Claustal-Zellerfeld. Als die Polizisten das Bild sahen und die Geschichte der Kinder hörten, begriffen sie, daß hier eine Spezialeinheit angefordert werden' müsse. Es ging schließlich um ein Bandenverbrechen besonderer Größenordnung, von dem man nicht wußte, wer darin verwickelt war. Es wurde daher mit Kassel telefoniert, wo solche Geheimpolizisten stationiert waren. Diese Polizisten waren besonders geschult eine andere Identität anzunehmen und verdeckt zu ermitteln. Es sind solche Polizisten die auch als Drogendealer verkleidet in der Rauschgiftszene Gangster zur Strecke brachten. Die hiesige Polizei sollte das Lager der Kunstdiebe beschatten, bis binnen zwei Tagen die Spezialpolizisten eingetroffen seien. Max Plan, die Gangster zu überführen, wurde bis ins Detail ausgeklügelt.

*(Musik..... Amtsstube. Schreibmaschine etc.)*

Axel S: Guten Tag allerseits. Mein Name ist Axel Schneider. Ich bin von Kassel beauftragt, die Sache hier zu übernehmen.

Walter S: Guten Tag Herr Schneider. Ich bin Walter Schenk.

Axel S: Ja. Richtig. Dann hatten sie in Kassel angerufen?

Walter S: Genau. Und das sind die Pfadfinder aus dem Ruhrgebiet, die während ihrer Sommerfahrt die ganze Sache aufgedeckt haben.

Axei S: Guten Tag Kinder. Sie junger Mann sind bestimmt der Leiter der Gruppe?

Max: Ja, Herr Schneider. Nennen Sie mich Max. Das ist Mara. Das ist Georg, der uns übrigens das alles eingebrockt hat.

Georg: Bin nur mal im Wald auf 's Klo qeqanqen.

Max: Das ist Katja. ....

Klaus: Ich heiße Klaus.

Max: Dies ist Peter und diese junge Dame dürfen sie Anne nennen. Wir alle nennen uns die Bären.

Axel S: Gut. Nennt mich doch einfach Axel. Ich war früher übrigens auch Pfadfinder. Ihr habt tolle Vorarbeit geleistet. Jetzt müsst ihr leider alles weitere der Polizei überlassen. Aber wenn alles vorbei ist, werdet ihr informiert wie alles ausgegangen ist.

Die Bären: Oh. wie schade, so was blödes.

Max: Wenn du Axel auch Pfadfinder warst, dann weißt du doch. daß auf Pfadfinder immer verlass ist. Wir wollen dabei sein, wenn die Bande gefasst wird. Wir haben sogar schon einen Plan.

Weiter S: Ich halte den Plan für gar nicht so schlecht. Hören sie ihm sich ruhig 'mal an. Ich hätte nichts dagegen, wenn die Kinder mitmachen. Etwas unauffälligeres als Kinder gibt es doch kaum.

Axel S: Also gut Kinder. Erklärt mir bitte was ihr vorhabt.

Max: Wir arbeiten im Team. Mit ihrer Hilfe versuchen wir den Banditen das Bernsteinzimmer zu verkaufen. Das Foto hier wird der Köder, den wir als Boten überreichen.

Axel S: Die Idee ist gar nicht so übel. Im Hauptquartier in Kassel haben wir etwas Ähnliches besprochen, Die Idee mit dem Foto ist spitze.

Walter S: Ich habe gerade von unseren Streifenpolizisten die Nachricht erhalten, daß die Gauner mit einem Lastwagen in das Lagerhaus gefahren sind. Wir sollten vielleicht mit dem Plan beginnen.

Axel S: Gut. Du, Georg überbringst das Foto. Ich notiere darauf meine Telefonnummer im Hotel. Dort soll deren Boss anrufen. Wenn das nicht innerhalb 6 Stunden geschieht, kann das Geschäft nicht abgewickelt werden. So müssen sie sich beeilen und werden vielleicht unvorsichtig. Und du Katja, Peter, Anne und Klaus, ihr verfolgt die Verbrecher, wenn sie sich auf den Weg machen, um den Boss aufzusuchen. Ihr habt ja Funkgeräte und könnt euch so ablösen, daß es nicht auf fällt. Ich gehe auf's Hotelzimmer und warte auf den Anruf. Du Mara gehe bitte zum Eiscafe Milano dort werde ich ein Treffen mit dem Boß arrangieren. Herr Schenk. Bitte postieren sie eine Einsatzinheit zur eventuellen Festnahme am Eiscafe.

Alle: Wird gemacht. Los gehts.

*(Musik)*

Erzähler: Die Kinder zogen sich die Pfadfindersachen aus, um sich nicht verdächtig zu machen und schwärmten aus, um jeder seinen Teil zu erfüllen.

*(Musik, drauBen)*

Georg: Hallo sie da! Kommen sie bitte mal rüber?

Jeff: Was willst du Junge?

Georg: Da war ein Mann in einem schicken Mercedes. Der hat mir 20,- Euro gegeben, damit ich Ihnen diesen Brief bringe. Schnell verdientes Geld was?

Ben: Na gib schon her den Wisch und verschwinde. Hast hier nichts zu suchen.

Jeff: Und wenn du uns einen dummen Streich spielen möchtest, Sorge lieber dafür, daß wir dich nicht in die Finger kriegen.

Ben: Und jetzt verschwinde!

Georg: Ist ja gut. Bin ja schon weg.

Jeff: Los mach schon auf.

Ben: Ja Jeff. Schon bei der Arbeit. Hm. Ein Brief und ein Foto.

Jeff: Zeig schon her. Was steht drauf?

Ben: **Bringen sie das Bild und den Brief sofort zu ihrem Boss. Wenn er nicht innerhalb 5 Stunden die umseitige Nummer anruft, kann er das Geschäft vergessen. Was sie auf diesem Foto sehen, ist das seit langem verschollene Bernsteinzimmer. Ich habe gehört, daß sie Kontakte besitzen, solche Schätze schwarz zu verkaufen. Zwei Millionen Mark für mich, der Rest für Sie.**  
Und dann steht hier noch die Telefonnummer.

Jeff: Das müssen wir sofort zum Boß bringen. Der lässt 'ne Sonderprämie springen.

Ben: Oder 'ne saftige Ohrfeige. Du weißt doch das wir ihn nur treffen dürfen, wenn er den Treffpunkt angibt, Wenn wir in' s Rathaus gehen und den Bürgermeister sprechen wollen, fällt das doch total auf.

Jeff: Und wenn wir ihm den Brief zu spät zeigen, gibt es erst recht Prügel, weil der Verkäufer schon weg ist.

Ben: Hast recht. Wir müssen es tun.

Erzähler: Die beiden Verbrecher wurden von den Bären, wie von Meisterdetektiven beschattet. Ohne das die Männer es merkten, folgte ihnen immer ein anderer durch die Straßen. Die Kinder staunten nicht schlecht, als sie die Männer in' s Rathaus gehen sahen. Vorsichtig gingen sie hinterher. Als sie um die Ecke einer Flurwand sahen und erkannten, daß die Gauner das Büro des Bürgermeisters betraten, waren sie sprachlos. Was hatte das zu bedeuten? Das brauchten sie nicht erst herauszufinden, denn Minuten später schellte bei Axel im Hotel das Telefon.

Axel S: Hallo.

Ludwig B: Hier auch Hallo. Haben sie annonciert, daß sie ein Zimmer zu verkaufen haben?

Axel S: Kann man so sagen,

Ludwig B: Bin interessiert. Zwei Millionen sind aber ziemlich viel. Schließlich habe ich das Risiko.

Axel S: Wenn sie meine Bedingungen akzeptieren, kommen sie ins Eiscafe Milano. Als Erkennungszeichen werde ich einen weißen Sommeranzug tragen und die Frankfurter Allgemeine Zeitung lesen. Kommen sie ja nicht ohne Geld.

*(Legt auf und wählt neu)*

Hallo Herr Schenk?

Walter S: Ja am Apparat.

Axel S: Ich denke es geht los. Den Chef der Bande habe ich ins Eiscafe Milano bestellt. Ich denke er wird kommen. Sobald ich mein silbernes Zigarrettenetui heraushole und dem Mann eine Zigarette anbiete, greifen sie ein. Dann verhaften sie den Mann. Wir müssen uns erst sicher sein, daß er belastendes Material bei sich hat.

Walter S: So machen wir' s. Viel Erfolg.

Axel S: Danke.

*(Musik)*

Erzähler: Die Kinder trafen sich alle am Eiscafe und setzten sich wie gewöhnliche Kundschaft an die Tische. Sie konnten Axel sehen. Der saß wie ein unauffälliger Passant Zeitung lesend da.

Klaus: Seht ihr diesen Mann da? Das ist der Kerl, der mit den Gaunern aus dem Büro des Bürgermeisters kam.

Peter: Das ist auch der Kerl, der den Koffer genommen hat. Ich erkenne ihn genau.

Anne: Leise. Er geht auf Axels Tisch zu. Vielleicht können wir verstehen, was Axel mit ihm spricht.

Ludwig B: Guten Tag der Herr. Haben wir gerade miteinander telefoniert?

Axel S: Ganz recht. Wie ich sehe sind sie mit meinen Konditionen einverstanden.

Ludwig B: Muss ich ja wohl. Warum machen sie die ganze Geschichte so eilig.

Axel S: Ich werde von der Polizei gesucht. Und möchte mich absetzen. Dazu brauche ich Geld. Ich weiß, daß sie mit verschollenen Kunstschatzen handeln. Ich weiß, daß sie dadurch sehr reich geworden sind. Sie können das Geld, das ich verlange schnell auftreiben. Deswegen möchte ich mit Ihnen ins Geschäft kommen. Und nicht mit Jemanden der mir das Geld erst nach dem Weiterverkauf gibt. Dazu fehlt mir die Zeit.

Ludwig B: Wie ich sehe, stehen sie unter Druck. Ich könnte mir vorstellen, daß wir ins Geschäft kommen. Ich kann ihnen jedoch nur eine Summe von 1,5 Millionen vorher geben.

Axel S: Wann?

Ludwig B: Meinetwegen sofort.

- Axel S: Sie haben 1,5 Millionen Mark im Koffer?
- Ludwig B: Richtig geraten. Sie erhalten das Geld, wenn sie hier und jetzt beweisen können, daß es sich um das echte Bernsteinzimmer handelt. Ich habe mich oft mit dem Zimmer beschäftigt aber nie das Versteck herausbekommen. Eines weiß ich allerdings. Ich weiß, was zusammen mit dem Bernsteinzimmer versteckt sein soll. Sie können es nur wissen, wenn Sie wirklich im Versteck waren.
- Axel S: Sie scheinen ja ganz schön scharf auf die Sachen zu sein. Natürlich weiß ich um was es sich handelt. Es ist der Prototyp eines Jagdflugzeuges. Das ist im Preis jedoch nicht inbegriffen.
- Ludwig B: Meine Kundschaft kauft keine Technik. Das Flugzeug können sie behalten. Wann findet die Übergabe statt?
- Kellner: Guten Tag Bürgermeister. Was darf ich bringen?
- Ludwig B: Das gleiche wie meinem Gegenüber.
- Axel S: Sie sind Bürgermeister?
- Ludwig B: Ich war, bis ich Bürgermeister wurde, Antiquitätenhändler. Nun bin ich Bürgermeister dieser Stadt. Und daher über jeden Zweifel erhaben. Die hiesige Polizei würde nicht wagen mich anzurühren.
- Axel S: Clever, clever. Möchten Sie eine Zigarette oder rauchen sie nicht?  
*(Streifenwagen kommt)*
- S.Polizist 1: Hände hoch, Bürgermeister. Gesicht zur Wand Beine auseinander.
- Ludwig B: Sind sie verrückt? Total übergeschnappt wie? Wissen sie nicht wer ich bin?
- Axel S: Er weiß wer sie sind. Ich bin Axel Schneider, Polizei Sonderkommando. Sie sind wegen Schmuggel und Schwarzhandel festgenommen. Hauptmann?

SPolizist 2: Ja, Chef?

Axel S.: Nehmen sie den Mann in Gewahrsam. Veranlassen Sie, die Sperrung sämtlicher Konten. Das Geld in dem Koffer wird beschlagnahmt. Veranlassen sie eine Durchsuchung seines Hauses und seines Büros. Beschlagnahmen sie alles, was auf den Kundenkreis des Bürgermeisters schließen lässt.

*(Musik)*

Erzähler: Der Bürgermeister wurde unter den staunenden Augen der Menge abgeführt. Bei der Durchsuchung der Privaträume konnten einige Adressen von seiner Schwarzkundschaft gefunden werden. Es handelte sich um reiche Manager großer Firmen rund um die Welt. Glücklicherweise konnten auch etliche Kunstwerke wieder gefunden werden. Als die Pfadfinder die restlichen Tage der eigentlich geplanten Fahrt antraten und in der Kothe am Lagerfeuer feierten, bekamen sie Besuch von Axel.

Axel S: Hallo Freunde! Euch hier im Wald zu finden, war gar nicht so einfach.

Alle: Hallo Axel. Komm rein. Setzt dich zu uns.

Axel S: Der Förster hat mit gesagt, dass er euch hier in der Gegend gesehen hat. Na. Habt ihr euer Abenteuer gut verdaut?

Georg: Klaro.

Anne: Wir sind fast traurig, daß es schon zu Ende ist.

Axel S: Noch ist es nicht zu Ende.

Peter: Wie meinst du das?

Axel S: Ich habe mit meinem Chef gesprochen. Und der hat wiederum mit der Zahlstelle gesprochen. Euch steht doch ein Finderlohn zu. Und ratet mal was ich für euch rausgehauen habe.

Alle: Los erzähl schon.

Axel S: In einem Wald bei Eurer Heimatstadt wird euch ein neues Heim  
gebaut. Mit allem drum und dran. Ist das nichts?

Alle: Huraa! Spitze! Klasse! Du bist toll. Axel lebe hoch.

*(Musik)*

**ENDE**